

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 90 (1981)
Heft: 5

Artikel: Die Bundesfeierspende 1981 für das Rote Kreuz!
Autor: Wyss, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bundesfeierspende 1981 für das Rote Kreuz!

Das Bundesfeierkomitee beschloss, den Ertrag der Bundesfeierspende dieses Jahr voll dem Schweizerischen Roten Kreuz zuzuwenden und damit seine gemeinnützige Tätigkeit zugunsten der Bevölkerung unseres Landes zu unterstützen. Wir freuen uns darüber und hoffen auf einen guten Erfolg. Das gefällige Abzeichen und die interessanten Sondermarken sollten es jedermann leicht machen, einen Beitrag an dieses Solidaritätswerk zu leisten. Wir danken schon jetzt allen Käufern der Postmarken und des Abzeichens!

Die Spende ist für die Inlandtätigkeit des Schweizerischen Roten Kreuzes bestimmt. Über diese Tätigkeit brauchen wir uns nicht lange zu verbreiten, erhalten doch die Leser unserer Zeitschrift fortlaufend Informationen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten; wir rufen sie nur durch die folgenden Stichworte in Erinnerung:

Ausbildung und Einsatz von freiwilligen Helfern für Krankenpflege, Betreuung, Rettungswesen, Ergotherapie usw., Führung von Zentren für ambulante Ergotherapie, Blutspendedienst sowie Ausbildung in Berufen des Gesundheitswesens. In diesem letzten Bereich arbeitet das Schweizerische Rote Kreuz im Auftrag der Kantone und erhält von ihnen hohe Beiträge, doch muss es selber noch beträchtliche Mittel aufwenden.

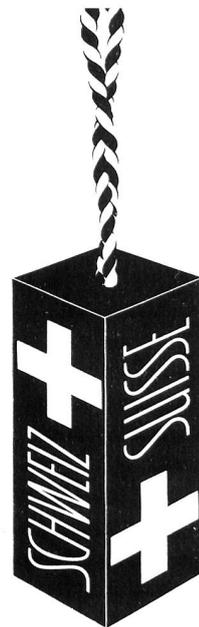
Seit wann gibt es die Bundesfeierspende? Die Stiftung Schweizerische Bundesfeierspende nahm ihren Anfang 1910, im Todesjahr von Henry Dunant, dem Schöpfer des Roten Kreuzes. In St.Gallen, nicht weit von Dunants letztem Wohnort Heiden, verstand es ein Kaufmann namens Albert Schuster, einen Kreis von Freunden für eine neue Idee zu begeistern: Der 1. August, Gedenktag der Gründung der Eidgenossenschaft, sollte sich nicht in blossen Feiern, in Umzügen und Ansprachen ausdrücken, sondern durch praktische Hilfe dem Feiertag einen tieferen Inhalt geben.

Obwohl der Initiator schon drei Jahre nach der Gründung starb, behauptete sich das Werk auch während schwieri-

ger Jahre und findet glücklicherweise immer wieder neue Freunde, die sich in seinen Dienst stellen. Der Mittelbeschaffung diente neben dem Abzeichen anfänglich auch der Verkauf von 1.-August-Postkarten. Diese wurden 1938 durch die Pro-Patria-Marken mit Zuschlag abgelöst. Es sind jeweils künstlerisch (und technisch) hochstehende Kreationen, die zudem oft auf wenig bekannte kulturhistorische Kostbarkeiten in unserem Lande aufmerksam machen. Gerade die neuste Serie hat ein sehr reizvolles Thema aufgegriffen: Die alten Postschilder werden sicher nicht nur die Briefmarkensammler erfreuen.

Zu den vier Sujets hat der Konservator des PTT-Museums in Bern, Arthur Wyss, interessante Beiträge über die Entwicklung des Postverkehrs in den betreffenden Regionen verfasst. Wir können leider nicht alle abdrucken und beschränken uns auf denjenigen der 40er-Marke als dem meistverwendeten Wertzeichen. Es stellt eine Postwagentafel der Freiburger Kantonalpost (vor 1849) dar.

Die anderen Markenbilder gelten ebenfalls postalischen Raritäten: Die 20er-Marke zeigt das älteste noch erhaltene Posthauschild aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, welches das Fischersche Postbüro in Aarburg kennzeichnete; die 70er-Marke hat das einzige noch erhaltene Posthauschild der Tessiner Kantonalpost zum Vorbild, das der Postablage von Gordola an der Strecke Bellinzona-Locarno; die 80er-Marke endlich weist ins Land der drei Bünde, nach Splügen, das seit alten Zeiten ein wichtiger Etappenort für verschiedene Alpenübergänge war.



Schon zur Zeit der Römer...

Das Gebiet des Kantons Freiburg wurde bereits zur Römerzeit vom Transitverkehr auf der wichtigen Reichsstrasse berührt, welche von Summus Poeninus (Grosser St. Bernhard) über Viviscus (Vevey) sowie von Genava (Genf) über Lausonna (Lausanne) und Minnodunum (Moudon) durch das Broyetal nach Aventicum (Avenches), Salodurum (Soluturn) und Basilia (Basel) sowie nach Vindonissa (Windisch) und bis nach Augusta Vindelicorum (Augsburg) und Regina Castra (Regensburg) führte. Auf diesen Routen verkehrte auch die römische Staatspost, der *Cursus publicus*. Auf der gleichen Strecke durchquerten die Boten des Lyoner Ordinari der Kaufleute von St.Gallen, Schaffhausen und Zürich seit dem 16. Jahrhundert den Kanton zwischen Murten und Lausanne. Im «Wegbuechlin» von 1573 des Augsburger Georg Mayr führt die empfohlene Reiseroute zwischen Nürnberg und Lyon über «Bern-Freyburg im Yechtland-Remont-Losanna».

Für den Bedarfsbotendienst standen der Regierung seit dem 15. Jahrhundert beamtete Läuferboten (Standesläufer) zur Verfügung, welche auch private Briefe mitnehmen durften.

Freiburg und seine Kaufleute haben zweifellos lange Zeit vom Lyoner Ordinari Nutzen gezogen, indem sie ihm ihre Fernbriefe anvertrauten. Seit 1619 wurden diese Kurse zu Pferd und über Wechselstationen geführt. Für

die Stadt Freiburg waren die Stationen Payerne und Murten die nächsten Anschlussstellen.

Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts geriet der Lyoner Ordinari durch französische Sperrmassnahmen zwischen Genf und Lyon sowie unter dem Druck von Konkurrenzunternehmungen immer mehr in Schwierigkeiten. Dies mag dazu beigetragen haben, dass im Jahre 1669 der ehemalige Freiburger Bannerherr Pierre Castella mit Unterstützung seiner Regierung eine Reiterpostlinie zwischen Genf und Solothurn über Lausanne und Freiburg einrichten konnte.

Kurz nach der Gründung seines Postunternehmens im Jahre 1675 erwarb der Berner Ratsherr Beat von Fischer das Transitpostregal des Standes Freiburg. Der Pachtvertrag mit Freiburg konnte bis 1832 von den Nachkommen Fischer immer wieder erneuert

werden. Die Fischerpost eröffnete 1740 die erste Postwagenkurslinie Bern–Lausanne–Genf über Murten–Payerne, wobei später ein Teil der Kurse über Neuenegg–Freiburg–Payerne geleitet wurde. 1809 gab es zudem bereits einen Postkabrioletkurs zwischen Freiburg und Vevey.

Als 1832 die Herren von Fischer ihr bernisches Postunternehmen dem Kanton abtreten mussten, übernahm auch Freiburg sein Postwesen als kantonalen Regiebetrieb.

Am 1. Januar 1849 gingen sämtliche Kantonalposten an den Bund über. Zu diesem Zeitpunkt gab es im Kanton Freiburg neben einer grösseren Zahl von Ablagen sechs Postämter: Freiburg, Bulle, Châtel-St-Denis, Estavayer-le-Lac, Murten und Romont.

Nach dem Übergang der Post an den Bund ersetzten ab 1849 bald einheitli-

che eidgenössische Postembleme die bunte Vielfalt der kantonalen Schilder.

Die auf der 40er-Bundesfeiermarke 1981 abgebildete Postwagentafel gehört zur Sammlung des PTT-Museums und ist eines der ganz wenigen Erinnerungsstücke aus der Zeit der Freiburger Kantonalpost.

Leider sind aus der Zeit der Kantonalposten nur wenige Wagen- und Posthausschilder sowie Postillons- und Kondukteur-Brustembleme erhalten geblieben. Die vorhandenen Stücke haben deshalb grossen Seltenheitswert. Ihre zierliche Gestaltung zeugt vom hochentwickelten handwerklichen Kunstsinn jener Epoche, in welcher das Lebensgefühl der Romantik und des Biedermeier die Ausdrucksformen bestimmte.

Arthur Wyss



«Aber es tut eben manchmal weh...»

Peter Schoch ist einer unter rund hunderttausend schwerhörenden Menschen in unserem Land. Vor 42 Jahren kam er als Frühgeburt zwei Monate vor dem Termin zur Welt. Die Ärzte vermuten, dass es die Strapazen der Geburt waren, die ihn zum Behinderten gemacht haben. Neben seiner Schwerhörigkeit hat er auch eine leichte cerebrale Lähmung davongetragen. – Aber was macht eigentlich einen Behinderten aus? – Das folgende kleine Porträt ist die Geschichte von einem, der auszog, einen Behinderten zu sprechen und dann einen Menschen traf.

Peter Jaeggi

Die eigentliche Behinderung des Behinderten ist der Nichtbehinderte.

Die Wahrheit dieses provokativen Satzes wird während des Gespräches mit Peter Schoch immer deutlicher. Zum Beispiel wenn er in seinen Jugenderinnerungen kramt, fallen ihm die zahlreichen Klassenfeste an der Zürcher Oberrealschule ein. Was damals für andere selbstverständlich war, gestaltete sich für ihn zu menschlichen Hindernisläufen. So sei es üblich gewesen, dass jeder mit einem Mädchen zu den Festen erschien. «Für mich fing dann stets das grosse Rätselraten an. Wen kann und darf ich fragen?» Damit die Eltern nicht mer-

ken sollten, dass er von möglichen Begleiterinnen fast immer abgewiesen wurde, startete er seine telefonischen Suchaktionen nur dann, wenn Vater und Mutter nicht zu Hause waren.

Und heute? In mancher Beziehung hat es der 42jährige «geschafft». Was ihn zum Behinderten macht – eine leichte cerebrale Lähmung, die sich auf seine Bewegungen, seine Sprache und sein Gehör auswirkt –, dem trotzt er mit einem eisernen Willen. Peter Schoch hat, wie man sagt, Karriere gemacht. Nach der Oberrealschule – Sonderschulen kennt er zum Glück nur vom Hörensagen – nahm er eine Stelle im EDV-Bereich einer grossen